



TRANSALP CHALLENGE 1998

© Alex Dierig



>> HURRA! ICH LEBE NOCH! ACHT TAGE, ACHTZEHNTAUSEND HÖHENMETER, SECHSHUNDERT KILOMETER, WILDE ABFAHRTEN DURCH FLÜSSE UND FELSEN, UNZÄHLIGE STÜRZE, VIER PLATTE, COMPONENTENZERSTÖRUNG, ZEHN LITER VITARGO, FÜNFUND-ZWANZIG KILO POWERBARS, ACHT KILO POWERGEL, DREI TONNEN NUDELN, SUPER MEGA SONNENBRAND, ZERSTÖRERISCHE GEGNER AUS USA UND SONSTWOHER, BESTE ETAPPE 4.PLATZ! GESAMT 11!! <<

Dies waren die ersten Gedanken, die mir im Ziel durch den Kopf gingen. Zu schnell? OK, noch einmal ganz langsam von vorn...

Der **adidas bike Transalp Challenge** ist mit 600 Kilometern Länge und etwa 18.000 Höhenmetern sicher das längste und härteste Mountainbike-Rennen der Welt. Das California-Sports Marathon Team mit Alexander Dierig & Benjamin Ackers hatte sich ein Jahr vorbereitet, nun war es soweit. Die Route führt durch die landschaftlich schönsten Gebiete des Karwendel, der Dolomiten und des Pasubio, berührt historisch interessante Landschaften und läuft über viele alte Militärstraßen. Der Startschuß fällt am 25. Juli 1998 um 12.00 Uhr im bayerischen Mittenwald. Acht Tage später am 1. August findet um ca. 16.00 Uhr die Abschlußveranstaltung im oberitalienischen Riva am Gardasee statt. Dazwischen liegen sieben attraktive Etappenorte in Österreich und Italien. Die Teilnahme am „Transalp Challenge“ ist auf 400 Teams à zwei Personen beschränkt. Als Etappenrennen vergleichbar mit der Tour de France, als Härteprüfung vergleichbar mit dem Ironman Triathlon. Aus Sicherheitsgründen fahren alle Teilnehmer in Teams zu zwei Personen. Die Teilnehmer übernachteten in den Etappenorten in Massenunterkünften, Zelten oder Pensionen. Hier gibt es am Abend des Ankunftstages einen Zieleinlauf mit Zeitnahme und am nächsten Morgen wieder einen gemeinsamen Start, ganz ähnlich wie bei der »Tour de France«. In Riva del Garda werden alle Zeiten zusammengezählt und daraus die Gesamtsieger ermittelt. Der Start erfolgt jeden Morgen um 8.00 Uhr, das Ziel wird um 18.00 Uhr geschlossen. Die vorgegebene Tagesroute muß jedes Team wie bei einer Orientierungsrallye selbst finden. Mindestens drei Kontrollstellen muß jedes Team gemeinsam jeden Tag anlaufen, um sich die Teilnehmerschein abstempeln zu lassen. Nur wer mit allen Stempeln im Ziel ankommt, ist in der Wertung. Im Rahmen einer Evening-Party erhalten die Tagessieger kleine Preise und die Gesamtführenden die Leader-Trikots. Heißes Ende der ersten „Transalp Challenge“ ist die Fete am 1.8.98 auf dem bike-Festivalgelände am Lago mit großem Buffet und fetziger Live-Musik. Jeder Teilnehmer muß einen Rucksack mit Regenkleidung (lange Fahrradkombi, Fleecepullover, Handschuhe) und ein Notfall-Set (Erste-Hilfepaket wie bei Motorrad) während des Rennens bei sich tragen. Ferner sind mitzuführen: eine Rettungsdecke, Werkzeug (Imbusschlüsselsatz, Kettennieter, Nippelspanner, Reifenheber, Flickzeug). Ersatzschlauch, Ersatzspeichen und Ersatzschrauben für Bremssockel, Kettenblätter etc.) Im Startgeld von 400 Mark pro Person sind auch acht Abendessen, die Zwischenverpflegung mit PowerBar Riegeln und Sportgetränken sowie T-Shirts, Sporttasche und der Kleidertransport von Ort zu Ort enthalten. An jedem Etappenziel werden zudem günstige Übernachtungen inklusive Frühstück offeriert. Ein Jahr lang haben wir uns vorbereitet und nun ist es endlich soweit. Alex und René werden uns mit dem PowerBar Van bis zum Gardasee begleiten und unsere Utensilien transportieren. Am ersten Tag sollte es von Mittenwald (Deutschland) nach Weerberg (Österreich) gehen. Bis spät in die Nacht wurde am Rad gebastelt und das Roadbook studiert. Mit Hilfe des Roadbooks und der Kartenkopien läßt sich die Strecke gut finden. Vor dem Start wurden die Rucksäcke gründlich auf ihren Inhalt überprüft. Wer nicht sein vorgeschriebenes Gepäck dabei hatte, durfte nicht starten. Je näher der Start rückte, desto nervöser wurden wir. Unsere schlechte Startposition (Nr. 142) verstärkte diese Nervösität umso mehr.

1.Tag. Mittenwald-Weerberg. Pünktlich um 12:00 Uhr wurde die Startkanone gezündet. Die ersten Kilometer waren ein unglaubliches Gedrängel. Das erste Schaltauge habe ich in einem dummen Sturz bereits 100m nach

der Startlinie verbogen. Schnell zurückbiegen und weiter. Der Grund für das starke Gedrängel war der Bürgermeister von Mittenwald, der mit einem Mountainbike die Gruppe anführte. Es war also ein neutralisierter Start. Niemand durfte den Bürgermeister auf den ersten Kilometern überholen. So hatten wir Zeit genug, unsere unglückliche Startposition zu verbessern und drängelten uns langsam nach vorn. Als der Bürgermeister endlich nicht mehr mithalten konnte, ging das Rennen los. Mit einem Mordstempo schlängelte sich die Masse von Mountainbikern auf schmalen Schotterwegen von Mittenwald Richtung Weerberg, dem nächsten Etappenort. Langsam aber sicher ging es immer steiler bergauf. Von 800m ging es auf 1800m Höhe. Im Vergleich zu den noch folgenden Etappen, waren die Schotterwege sehr angenehm zu fahren. Leider konnten wir dies nicht auskosten, da wir nicht ahnten, welche grauenhaften Strecken noch vor uns liegen sollten. Die überschüssige Kraft nutzten wir um mal ab und zu einen Blick in die Landschaft zu werfen und die Aussicht zu genießen. Scheinbar endlos zogen sich die Serpentinien hinauf zum Hochalmsattel. Endlich der erste Kontrollpunkt. Hier mußten wir unsere Teinlehmerausweise vorzeigen und abchecken lassen. Hier gab es auch Verpflegung. Powerbars, Xenofit & Bananen. Schnell noch pinkeln und dann geht es auch schon wieder weiter. Die nächsten 15km waren Downhill. Mit einem höllischen Tempo ging es die Schotterpassagen bergab. Adrenalin pur. Müssten wir auch wieder bergauf? Klar! Das Plumsjoch liegt auch auf etwa



1600m Höhe. Es ist zwar noch der erste Tag, aber die Beine werden jetzt schon deutlich schwerer. Wie soll das erst in den nächsten Tagen werden? Aber zu Glück geht es ja auch immer wieder bergab. Vom Plumsjoch ging es steil hinunter Richtung Ziel. Die letzten 15km waren flach bis auf einen 4km langen Anstieg nach Weerberg. Ich fühlte mich bombig und drückte die letzten Kilometer einen megadicken Gang. Benjamin hing hinten dran (im wahrsten Sinne des Wortes) und so machten wir noch einige Plätze auf der steilen Asphaltaufahrt gut. So sollte es am Ende der 11. Platz für unser Team werden. Ein Traum wurde wahr. Aber bereits jetzt stiegen erste Zweifel auf. Können wir diese gute Platzierung im Laufe des Rennens halten. Oder haben wir zu hoch gepokert und sind zu schnell angegangen? Die nachfolgenden Fahrer sind keine unbekannt Namen. Christoph Listmann (Bike Tester), Ben Capron (Specialized Produktmanager), Lars Urban (Weltmeister der Radkuriere), Gary Fisher, (Giro Gründer). Kurz nach unserer Ankunft im Ziel fing es an zu regnen. Aber richtig! Unsere Freunde die Berliner Radkuriere von Spinning Wheelz, Martin & Thomas, sollten sehr, sehr naß werden. Wegen des starken Regens entschlossen wir uns nicht in die Massenunterkunft zu gehen, sondern stiegen in einer warmen, gemütlichen Pension ab.

2.Tag. Weerberg-Wiesen. Schnell noch ein Brötchen und einen Schluck Kaffee und dann schnell zum Start. Wir sind schon wieder zu spät. Die ersten 50 haben zwar einen separaten Startraum, aber wir stehen trotzdem viel zu weit hinten. Vor uns stehen Jungs mit Downhillrädern ohne Klickpedalen. Ok, morgen stehen wir früher auf. Heute geht es über zwei große Berge (je über 2200m). Gleich nach dem Start geht es steil bergauf zum Geiseljoch. Der Berg scheint kein Ende zu nehmen. Der glatte Schotterweg mutiert zum Singletrail mit riesigen Felsbrocken, die wahllos umherliegen. Die Aussicht ist atemberaubend. Ich traue mich kaum nach vorn den Berg hinauf zu schauen. Kein Ende in Sicht. Oder doch? Ja, weit oben ist ein Kontrollpunkt zu sehen, das ist der Gipfel. Eine halbe Stunde später haben wir es endlich geschafft. Es geht bergab. Ziemlich steil. Sehr steil! Zum ersten mal schmerzen die Finger vom Bremsen so stark, daß ich teilweise rollen lassen muß, um sie zu entlasten. Aber erstaunlicherweise geht es auch mit weniger Bremsen. Ab einer bestimmten Geschwindigkeit fühlen sich die Stöße gar nicht mehr so schlimm an. Endlich wieder Asphalt. Man hätte sich gut auf der Abfahrt erholen können, wäre da nicht diese Kurve gewesen. Oops, da komm ich nicht rum. Was nun? Mit zwei blockierten Reifen driftete ich in die Kurve. Der Geruch von verbranntem Gummi steigt mir in die Nase Oh, da geht es ja ganz schön hinab. Da will ich nicht runterstürzen. Was sagte John Tomac doch neulich in der Mountainbike Action? Bremse loslassen, Fuß raus und rum! Ahh, die Reifen rutschen weg. Der Abhang rückt näher... geschafft. Aber der Fuß ist trotzdem noch in der Pedale. Was macht Benjamin? Ahhhh, er fliegt auch schon um die Ecke. Äh, paß auf wollte ich noch sagen. Aber ich bin ja auch rumgekommen. Wow, das sah ganz schön knapp aus. Weiter geht's. Wo kommen nur diese Berge her? Es geht ja schon wieder bergauf. Gleich sind wir in Italien. Diese Tunnel sind ganz schön dunkel. „Vorsicht Kuh!“ Kühe im Tunnel? Hmmm. Moment mal, was steht hier im Roadbook, 5,35km schieben?! Druckfehler oder was? Uhh, ich glaub es nicht, Ben steigt ab. Das kann man doch fahren... Crash! Also doch das Rad auf die Schulter. Ist das schwer. Der anfängliche Joggerschritt wird allmählich zum unkontrollierten ein Fuß vor den anderen setzen. Die SPD's knirschen auf den Felsen. Ben was wird das? Auf einmal steht er einen Meter höher vor mir, wild mit den Armen kreisend, als ob er gleich auf mich fällt. Sein Kommentar: „Äh, geh mal lieber außen rum, ist sicherer“. Ach so, danke. Aber ich wäre da eh nicht raufgekommen. Die Sonne brennt heiß. Nun rächt es sich, daß ich Benjamin am vorherigen Berg mit meiner Tempoforcierung gequält habe. Die Beine sind schwer. Wilde Gedanken schießen mir durch den Kopf. Was

würde Beni wohl machen, wenn ich jetzt einfach stehen bleibe? Soll ich mir die Luft aus dem Reifen lassen? Mist, bringt ja eh nix, wir tragen ja die Räder. Die Schulter schmerzt, das Camelbak ist leer. Was nun? Ich werfe mein Rad in den Graben. „Ben ich kann nicht mehr!“ Keine Reaktion. „Ben!!“ Argh! Er hört nicht! Na gut, weiter geht's. Vorbei an den Touris mit ihren Wanderstiefeln. „Jungs, warum lauft ihr so schnell?“ Tja, ich muß meinen Partner einholen. Außerdem habe ich Durst. Endlich geschafft! Ran an den Schlauch von Ben's Camelbak. „Alles klar, Alex?“ Klar! Hinab den Hang Richtung Sterzing. 7.Platz. Das war die Quälerei auch wert. Heute wird im Zelt geschlafen. Nach dem abendlichen Pasta futtern stellen wir mit erschrecken fest, daß immer noch Leute ins Ziel kommen. Das sind 12 Stunden Fahrzeit! Wow!

3.Tag. Sterzing. Böse Überraschung! 4 Toiletten für 600 Athleten! Igitt! Heute wird es schnell und eng! Die ersten 30km sind leicht bergab auf schmalen Schotterwegen. Das ist ja wie beim Straßenrennen! Die Jungs von Spinning Wheels sind zum ersten mal immer noch vor uns. Nur noch wenige Kilometer und dann geht es 1000m hinauf. Alles Asphalt. In der Gruppe wird ein ungeheurer Druck gemacht, denn vom Gipfel geht es beinahe nur noch bergab. Wir liegen gut, unter den ersten fünf. Ich fahre eine Attacke. Die Beine brennen! 100m vor der Gruppe quäle ich mich die Straße hinauf. Ben drückt in die Pedale und folgt mir. Uhh, wir sind oben. Die Abfahrt ist ruppiger als erwartet. Adrenalin stieg in mir auf. Peng! Pfff... Ohhh. Mit plattem Reifen rase ich Richtung Bäume. Mist! Schnell den Schlauch von der Sattelstütze nehmen und pumpen. Pumpen! Moment mal, da geht ja gar kein Druck rauf. Was ist mit der Pumpe los? Unsere schöne kleine SKF Minipumpe hat einen Doppelkopf, d.h. man kann sie für alle Ventilarten benutzen. Das Patent mit der abdichtenden Kugel ist nur nicht ganz dicht. Nach zwei verbrannten Fingern gebe ich den Versuch auf, die Pumpe mit dem nackten Finger abzudichten. Was tun? Wir brauchen eine klebrige Dichtende Masse. Kaugummi? Ich habe keinen dabei. PowerBar! Eifrig wird das Pumpenventil zugestopft und es hilft. Die Pumpe ist dicht. Aufgepumpt und los! Unzählige Minuten sind verstrichen. Jetzt wird aber in die Pedalen gedrückt. Schließlich haben wir eine Menge Zeit aufzuholen. Fast 20km geht es zum Ende noch einmal aufwärts. Mit letzter Kraft retten wir uns auf dem 14.Platz ins Ziel. Wieder fängt es gegen abend an zu regnen. Heute werden wir im Massenlager in einer Schule übernachten.

4.Tag. St.Vigil. Das ist ja beinahe wie ein Ruhetag. Nur 68km und kein bißchen schieben! Zum ersten mal ist es morgens etwas kühler. Vom Start weg geht es steil bergauf in die Wolken. Sehr feucht und neblig ist es auf Höhe der Wolken. Der Schlamm fliegt uns um die Ohren. Es dauert eine Weile bis wir die Wolkendecke durchbrechen. Sonne pur erwartet uns in fast 2000m Höhe. Stark wellig zieht sich der Weg hinauf zum Passo Pordoi. Ich fühle mich gut. Ich merke nicht, wie Beni mit letzter Kraft kämpft, um nicht den Anschluß zur Gruppe zu verlieren. Warum können wir nicht gleichzeitig einen Einbruch erleiden? Immer erwischt es uns zu unterschiedlichen Zeiten. Beni kommt wieder ran und meckert. Es geht ihm wieder besser. Wir liegen sehr gut im



Rennen. Zeitweise auf dem 4. Platz. Endlich wieder ein Verpflegungspunkt. Das Roadbook sagt links, Schotter steil bergauf. Uhh, es geht auch steil bergauf. Nach 200m steige ich entmutigt vom Rad. Das ist zu steil! Ich schaue nach oben und sehe die Jungs einige Meter weiter oben den Skihang erklimmen. Ich stütze mich auf mein Rad um nicht wegzurutschen und kletter den Berg hinauf. Das ist ein Hang! Heute sollte doch die gesamte Strecke fahrbar sein?! Beinahe 20 Minuten später hat sich die Lage immer noch nicht verändert. Lediglich der Zustand meiner Beine hat sich ins Bodenlose verschlechtert. Das Ende des Berges scheint sich zu nähern. Sollte diese unglaubliche Qual ein Ende haben? Plötzlich kommt uns das Führungsduo auf Ihren Rädern entgegen. Bergab!? Was nun? Haben wir uns etwa verfahren? Jo, so isses! Wir sind diesen Megahang die ganze Zeit umsonst hinaufgeklettert. So, jetzt aber erstmal ein PowerGel futtern. Beim runterfahren wurde deutlich, wie steil dieser Skihang wirklich ist! Unsere gute Platzierung haben wir mit dieser Aktion leider verspielt. Benjamin war sauer. Er legt ein ungeheures Tempo vor. Er will noch unter die ersten zehn... Oups,

das wird hart! Wir sind doch mindestens 20 Plätze nach hinten gerutscht. Wir rasen mit Lichtgeschwindigkeit auf einer ewig langen Schotterstraße entlang, die ständig auf und ab geht. Ich kann nicht mehr. 20km vor dem Ziel geht es noch einmal auf 2200m zum Passo Pordoi. Zum Glück verwandelt sich der Schotterweg in eine aalglatte Straße. Wenn es doch bloß nicht so viel bergauf gehen würde... Im nahegelegenen Arabba wurde ein Radrennen gestartet. Sie haben das gleiche Ziel wie wir, den Passo Pordoi. Unglaublich, aber wir überholen gerade die ersten Rennradfahrer. Warum fährt Beni so schnell? Ich kralle mich am Lenker fest und düse ihm hinterher. Langsam verschwindet die Landschaft um mich herum. Der Tunnelblick... Beni's Hinterrad scheint vor mir zu schweben. Meine Beine glühen vor Schmerz. Ahhhh.... Schieb mich!! Ich weiß nicht mehr wie wir den Berg bezwungen haben, aber plötzlich geht es bergab. Schon wieder felsig und steil. René, Alex und Birgit stehen in der Kurve und feuern uns an. Weg da! Völlig erschöpft flitzen wir vorbei... Jetzt nur noch die Serpentinstraße hinunter an den Autos vorbei und dann sind wir auch schon im Ziel. Immerhin 8.Platz. Zum ersten mal falle ich vom Rad und mag nicht mehr aufstehen. Da liege ich nun im Gras... noch vier Tage?! Halbzeit!! Statt nur zu duschen gehen wir heute mal schwimmen. Das tut gut!

5.Tag. Canazei. Diese Nacht hatte Beni endlich einmal gut geschlafen. Ich dagegen habe kein Auge zugetan. Nicht eine Minute! Gleich neben an wurde eine Party gefeiert... Ben hat mit Oropax natürlich nichts gehört... Warum er allerdings nicht gefroren hat, kann ich mir nicht erklären? Ich war am Morgen stock steif gefroren. Ich habe alles angezogen, was ich dabei hatte und mir war immer noch kalt! Kein einziger Sonnenstrahl lies sich in diesem verfluchten Tal blicken. Dabei sah es eigentlich alles sehr schön aus. Heute ist wirklich Ruhetag. Den haben wir uns auch verdient. 60km und kaum Berge. Die ersten 20km geht es auch noch bergab. Peng! Los geht's wieder. Uhh, ganz schön schnell! Ein riesen Feld fetzt durch den Wald. Hier macht sich die jahrelange Erfahrung als Straßenfahrer bemerkbar... Mist, ich bin schon wieder ganz hinten im Feld! Ben, Martin & Thomas tummeln sich vorn und quatschen. Jetzt aber mal nach vorn... Der erste Berg kommt schneller als mir lieb ist. Aber wir kommen gut vorwärts. Treten, treten, treten... Hätte ich nicht schon wieder einen Platten gehabt, wären wir ohne besondere Vorkommnisse locker ins Ziel gefahren, aber so sollte es nicht sein. Puff! Reifen runter, Schlauch rein und Pumpen! Es geht nix... Der Schlauch scheint defekt zu sein. Nächster Schlauch! Es geht wieder keine Luft rauf. Warum nur? Die Pumpe! Der PowerBar hat die Pumpe völlig verstopft! Popel... Endlich geht's. Weiter... Bergauf! Hallo Jungs, wir sind's wieder. Das gleiche Spiel wie gestern. Wieder müssen wir das Feld von hinten aufrollen und überholen. Das wäre auch zu schön gewesen, wenn wir heute einen Ruhetag gehabt hätten. Aber jetzt geht es nur noch bergab ins Ziel. Zum ersten mal nimmt Benjamin eine Abkürzung. Ähnlich wie am zweiten Tag, rasen wir viel zu schnell in die Kurve. Um nicht zu stürzen fährt Ben einfach geradeaus die Böschung hinab. Ich höre ihn nur noch schreien... Kein Sturz?! Ok, dann hinterher! Uhuu! Da geht's abwärts... Nichts passiert. Jetzt aber schnell ins Ziel! Heute reicht es nur zum 21.Platz. Team Spinning Wheelz wird immer schneller. Heute waren sie nur wenige Minuten hinter uns. Am Abend gibt es wieder einmal Nudeln. Wie in den letzten Tagen.

6.Tag. Castello. Die Königsetappe mit 101km liegt vor uns! Wie werden wir das wohl überstehen? Von 800m geht es gleich vom Start auf über 2000m Höhe hinauf. Der Manghenpaß. Wir dürfen den Anschluß zur Gruppe nicht verlieren, denn nach dem Anstieg folgen erst einmal 40km im Flachen, bzw. bergab, und auf den Flachstücken ist es leichter im Windschatten der Gruppe zu fahren, als allein gegen den Wind zu kämpfen. Langsam wird die Gruppe kleiner. Viele Fahrer fallen zurück. Das Tempo ist sehr hoch. Wir können gut mithalten. Am Ende überqueren wir den Gipfel als 2.Team (!) und haben einen Vorsprung von etwa 5 Minuten auf die Verfolger. Das ist ein gutes Zeitpolster. Aber die Etappe ist noch lang. Wir fahren die Abfahrt locker, um uns etwas zu erholen. Schnell nähern sich schon die ersten Verfolger auf dem Flachstück. Die Gruppe wird wieder größer, aber keiner macht Tempo. Beni & ich fahren viel vorn, um den Vorsprung zu halten. Keine Chance. Dieses Flachstück entpuppt sich als Kaffeefahrt. Kurz vor dem letzten Anstieg haben uns die Verfolger eingeholt. Es folgen noch insgesamt 40km und davon sind die nächsten 10km nur bergauf. Es ist steiler als am ersten Berg. Meine Beine fangen schon früh an zu schmerzen. Wir sind deutlich langsamer als am ersten Berg, aber es scheinen alle müde zu sein. Ben attackiert. Uff! Ich ziehe mit ganzer Kraft mit. Alles deutet darauf hin, daß es heute sehr anstrengend wird. Benjamin ist in guter Verfassung, d.h. ich muß mich zusammenreißen und kämpfen. Ich gebe alles. Die Serpentinaen scheinen sich endlos den Berg hinauf zu schlängeln. Irgendwo muß es doch ein Ende geben! Beni fährt ständig etwa 20-40 Meter vor mir. Ich komme nicht näher. „Warte Beni!“ Ich schlucke mein letztes PowerGel... Ich muß noch 5 Minuten durchhalten, dann wird es hoffentlich anfangen zu wirken. „Schieb mich, Beni!“ Er reagiert nicht. Was hatten wir doch vor zwei Tagen ausgemacht?! Wenn einer von uns in Schwierigkeiten ist sollen wir pfeifen... Fffff. Ich kann nicht! Ich bin zu erschöpft. Endlich! Das PowerGel wirkt. Mein Körper rafft sich noch einmal auf. Das war Rettung in letzter Sekunde. Allmählich sammel ich die Fahrer ein. Die Zuschauer rufen uns zu, wir sind auf dem 5.Platz! Das gibt mir wieder Kraft. Die Strecke wird sehr technisch. Ich habe keine Kraft mehr, zu bremsen. Wir sind sehr schnell! Unsere Jungs stehen an der Strecke und feuern uns an. Kurz vor dem Ziel überholen wir noch ein Team. Die sehen nicht gut aus. Strahlend fahren wir die letzten Meter über einen wunderschönen Golfplatz ins Ziel. Vierter Platz! Suuuuper! Wow! Überglücklich falle ich vom Rad.

7.Tag. Folgeria. Heute ist die Downhiletappe. Im Streckenprofil geht die Linie bei Kilometer 10 scheinbar senkrecht hinunter. Hier wird sich alles stauen. Wir müssen also an dieser Stelle möglichst weit vorn sein. Zum ersten mal stehen wir am Start in der ersten Reihe. Ein gutes Gefühl. Kurz vor dem Start noch ein PowerGel lutschen. Schoko. Mmm, lecker! Peng! Die Masse der Fahrer schlängelt sich langsam den Golfplatz entlang. Noch sind wir weit vorn. Die Geschwindigkeit ist ungeheuer hoch. Zu hoch! Benjamin verliert in der Kurve die Kontrolle, überschlägt sich und fliegt mit einem Salto in den Graben. Es ist nichts ernstes passiert, aber der Reifen ist platt. Pumpen! Dieser Reifenwechsel klappt schon viel besser. Übung macht den Meister... Ich fahre schon los, Ben pumpt noch etwas. Viele Fahrer sind an uns vorbeigefahren. Unsere Vermutung bestätigt sich. Die steile Abfahrt ist verstopft. Fahren oder Schieben?! Fahren! Krach! Oder doch lieber schieben. Wir verlieren wertvolle Zeit in dieser Abfahrt. Es ist wirklich wahnsinnig steil! Man muß sich stark konzentrieren, um nicht zu Stürzen. „Weg da!“ Aha, Beni kommt. Er fährt! Die anderen Fahrer springen wild zur Seite, um ihm Platz zu machen. Mit einem Bein ausgeklickt balanciert er durch die Felsen. Swosh! Er rast vorbei. Schnell hinterher. Der



Trail ist etwa 50cm breit und fast senkrecht. Rechts und links Felsen und Sträucher. Die Federgabel ist am Limit. Hätte ich doch nur ein vollgefedertes Bike! Die Hände schmerzen



vom Bremsen. Endlich unten angekommen. Zum ersten mal bin ich froh, eine Abfahrt hinter mir zu haben. Nur noch über diesen nächsten Berg und dann kommt eine 15km lange Abfahrt. Das kann ja heiter werden! Der Anstieg ist lang. Es ist heiß. Ich trage mein Langarmtrikot. Das kurze war heute morgen von der Wäsche noch nicht trocken. Der Schweiß läuft die Stirn herunter. Seit über einer Stunde fahren wir jetzt schon bergauf. Wir sind jetzt auf etwa 1600m Höhe. Die Wege sind schwer zu fahren. Überall liegen große Steine. Es geht ständig auf und ab. Benjamin merkt ich werde träge. Ich

spüre meine Knochen, jede Muskelfaser schmerzt. Die Beine können kaum noch in die Pedalen drücken. Was mache ich hier? Warum quäle ich mich so? Der Tunnelblick setzt ein. Ich sehe nur noch Steine, Sand und Ben's Hinterrad. Hunger! Durst! Oops, jetzt sehe ich nur noch meinen Lenker... Plop, da liege ich im Gras... Völlig ausgepowert geht auf einmal nichts mehr. Beni steht vor mir. Er weiß nicht mehr weiter. „Was soll ich tun?“ fragt er. „Trinken!“ Das wird es gewesen sein. Schon lange sind meine Flaschen leer. Uahhh! Ein kurzer Kampfschrei und ich bin wieder auf dem Rad. Benjamin versteht die Welt nicht mehr. Hätte ich doch nur nicht solche verkrampften Beine! Mit letzter Kraft geht es weiter. Krach!! Stop. Die Kette ist fest. Nichts geht mehr. Ich nehme mein Rad und werfe es in den Graben. Die Kette hat sich zwischen dem Ritzel und Speichen verklemmt. Rad raus, Kette raus, Rad rein und weiter geht's! Jetzt ist es nicht mehr weit. Nur noch 30km bis ins Ziel. Die erste Abfahrt ist schnell und gut zu fahren. Viele Sprünge. Style! Es macht großen Spaß. Wir überholen viele Fahrer. Da ist ja auch Gary Fisher. Es wird immer steiler. Der breite Weg wird zum Singletrail. Steine fliegen uns um die Ohren. Es ist sehr felsig, mit großen Absätzen. Die Federgabel schlägt durch. Die Konzentration läßt nach. Die Finger verkrampfen. Ich kann kaum noch bremsen und den Lenker halten. Ich hüpfte von Stein zu Stein. Die Felsen werden immer größer! Crash! Es ist passiert. Im hohen Bogen stürze ich mehrere Meter tief ins Geröll. Autsch! Ich bleibe liegen. Alles schmerzt, besonders mein Knie und der Ellbogen. Es blutet. Aber nichts ist gebrochen. Zaghafte steige ich wieder auf's Rad. Weiter. Erst jetzt bemerke ich den Schaden am Bike. Neben den üblichen eiernden Rädern und dem verbogenen Lenker macht mir der demolierte Bremshebel arge Probleme beim Bremsen. Crash! Schon wieder! Diesmal hat es aber Beni erwischt. „Alles klar?“ Weiter geht's. Ich weiß nicht mehr genau, wie wir in Rovereto angekommen sind. Der Weg wurde immer schmaler und steiler. Durch die vielen Sträucher hat man nicht mehr sehen können, wohin der Weg führt. Ich bin mindestens noch zweimal gestürzt. Das kann man an den Beulen im Oberrohr erkennen. Beni hatte noch einen zweiten Platten, wir haben nämlich nur noch zwei Schläuche übrig. Im Ziel bin ich erst einmal zum Sanitär gehumpelt. Mein Ellbogen sah ziemlich übel aus. Das schöne neue Steppenwolf Trikot ist zerrissen und die Hose auch. Was ziehe ich morgen an? Benjamin sieht auch nicht glücklich aus. Er hat sich am Oberschenkel verletzt. So viele Schmerzen und doch nur der 17. Platz. Beni's Rad quietscht. Es wird Zeit, daß wir neues Material bekommen. Erschöpft legen wir uns unter freiem Himmel auf die Isomatte zum Schlafen. Es fängt an zu regnen. Wir legen uns ins Massenlager in die Schule. Benjamin schnarcht. Wir überlegen, ob wir ihn in den Aufzug ziehen. Alles lacht... Schnarch.

8.Tag. Rovereto. Die letzte Etappe. Darauf haben wir so lange gespannt gewartet. Die letzten Etappen vergingen wie im Flug. Heute fahren wir zum Gardasee. Können wir überhaupt fahren? Mein Ellbogen ist immer noch stark geschwollen. Mein Knie schmerzt so stark, daß ich das Bein nicht anwinkeln kann. Benjamin kommt mir mit verzerrtem Gesicht entgegen. „Ich kann mich nicht bewegen, mein Oberschenkel tut so weh!“ Ich grinse. O.k., laß uns zum Start rollen. Es sind ja „nur“ 44,3km und 1347 Höhenmeter, nur ein Berg. Wir müssen nur ankommen, an der Gesamtplatzierung wird sich nicht mehr viel verändern. Auch heute versteckt sich die Sonne nicht hinter den Wolken. Wir sind bisher nicht einen Tag im Regen gefahren! Richtung Gardasee müssen wir den Passo Bordala überqueren. Dieser Berg ist lächerliche 1200m hoch. Aber wir haben nicht damit gerechnet, daß es so steil ist! Ich fahre den kleinsten Gang, 22-30. Das Vorderrad hebt bei jedem tritt leicht vom Asphalt ab. Ich muß mich so stark auf die Fahrtechnik konzentrieren, daß ich meine Schmerzen völlig vergesse. Aber es läuft eigentlich recht gut. Die doppelte Ration Vitargo am Vorabend scheint zu wirken. Zum Schluß noch ein Stück auf Schotter und dann geht es auch schon bergab zum Gardasee. Zum ersten mal verlieren wir ein Wenig Boden auf der Abfahrt. Wir können wegen der Schmerzen nicht so schnell fahren. Gleich haben wir es geschafft. Nur noch wenige Meter durch den Ort. Wie bei einem Kurierrennen geht es quer durch die Autos, über rote Ampeln. Da ist auch schon das Ziel. Jippie! Hurra! Endlich! 14. Platz. Das reicht für den 11. Gesamtplatz. Wir sind etwas enttäuscht, daß es nicht zum 10. Platz gereicht hat, aber vor dem Start hätten wir nie gedacht so weit vorn zu liegen. Die Jungs von Spinning Wheels, Martin & Thomas, kommen nur kurz nach uns ins Ziel. Dies war mit einem 24. Platz ihre beste Etappe. Zum ersten mal gibt es keine PowerBars und Xenofit, sondern saftige Brote & Wein. Lecker! Der Abend wird noch lang. Zur Siegerehrung wird jedes Team auf das Podest gerufen. Noch schnell etwas futtern und dann geht es in die Disco. Am nächsten Morgen wache ich im grünen Gras auf. Beni liegt ein paar Meter weiter. Überall liegen Radfahrer. Die meisten von ihnen fahren heute mit dem Bus zurück

nach Deutschland. Wir bleiben noch ein paar Tage hier und genießen die Sonne am Gardasee. Wir versuchen die vielen Erlebnisse und Eindrücke zu verdauen. Teilweise wünscht man sich, man wäre langsamer gefahren, um die schöne Aussicht zu genießen.

Es war ein unbeschreibliches Ereignis. Wir werden bestimmt im nächsten Jahr wieder dabei sein. Wir haben viele neue Freunde kennengelernt und hatten ungeheuren Spaß!

=]